

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

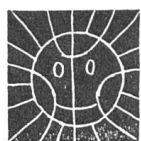
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Sitten im Norden und Süden unseres Landes verwildern wieder. Was Italien betrifft, so muß man befürchten, daß das zunehmende politische Chaos und die ständigen Streiks schließlich in eine Diktatur einmünden: ob wieder von rechts oder diesmal von links macht wohl keinen großen Unterschied ange-



sichts des Nationalkommunismus. Und die Deutschen? Eben hatte man sich gefreut, daß die — mit Verlaub — neonazistische NPD die 5-Prozent-Hürde bei den Bundestagswahlen nicht hat überspringen können. Ebenso erfreulich war, daß die ganze «APO» (Außerparlamentarische Opposition) und der SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) sich bei den Wahlen nicht zu exponieren wagten — damit nicht noch sichtbarer werde, welch kleine Min-



derheit sie repräsentieren. Aber an der Buchmesse in Frankfurt ist die «neue Linke» wieder erschreckend hervorgetreten: die Stände der Südafrikanischen Republik und des deutschen Verlags Goldmann sind von einer Horde sogenannter Literaturproduzenten zusammengeschlagen worden. Dabei hatte man diesen eine Halle für Diskussionen zur Verfügung gestellt, Demonstrations-



freiheit eingeräumt und einen Burgfrieden geschlossen. Mit Grund erklärte der Vorsteher des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, es liege Hausfriedensbruch und Diebstahl vor. Friedenspreisträger Alexander Mitscherlich, kein Mann der Rechten, forderte in seiner Ansprache über die Psychologie der Friedenssicherung, «daß gerade die progressiven ‚Protestanten‘ . . . für das Martialische in sich selbst hellhöriger werden, als ihre Gegner es in der Vergangenheit gewesen sind. Das freizügig brutalisierte Vokabular und manchen Auftritt, die dem Fortschritt dienen sollten, konnte ich



nur . . . als Rückfall ins Imponiergehabe verstehen.» Und sogar Günter Grass erklärte zu einem Pamphlet der «Literaturproduzenten», er witterte «hinter so papiernen-anonym Formuliertem den Geist rechthaberischer Intoleranz»: «den heraufziehenden Terror von allmächtigen Lektorenteams, den nivellierenden Geist kollektiver Begutachtung, bei dem die individuelle schriftstellerische Leistung auf der Strecke» bliebe. Die «Frankfurter Allgemeine», die ich zitiere, fährt fort: «All das las er aus der Flugschrift heraus und noch mehr: politische Überheblichkeit, politische Igno-



ranz, politische Einseitigkeit.» Wir haben in der Oktober-Nummer gezeigt, wie der Politsex zur Verführung der Jugend auch in die Schweiz dringt, glücklicherweise noch stark transformiert. Für einen Krieg zwischen «Literaturproduzenten» und «Büchermachern» ist wohl unser Boden noch um einiges ungeeigneter. Autoren und Verleger — so nennen wir uns noch — sehen, daß das keinen Sinn hat. Der Geist des «Me mues halt rede mitendand» ist — so scheint uns — noch lebendig. Und es kann ja bei uns auch die Mammut-Zusammenschlüsse von Verlegern gar nicht geben, die in deutschen Landen im Gang sind — so daß die persönliche Note schon von da her bes-



ser erhalten bleiben kann. Aber auch wir müssen zu diesem Persönlichen hinter und in dem Schweizer Buch Sorge tragen. Für dieses könnte gerade darin eine neue Chance liegen — vielleicht auch einmal an einer Buchmesse, wozu sich Zürich doch noch besser eignen mag als für Rekorde im Goldhandel und für eine Winterolympiade.

Daniel Roth

